Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 30

Rubrik: Berner Woche Almanach

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE GELBEN PERLEN

Abenteuerlicher Roman

von

Hans Rabl

2. Fortsetzung

„Magie und Zauberei!" rief de Witt. „Woher können Sie das auf einmal, Pieter?"

Lens wies mit der Schulter auf Betje. „Von ihr, Sie ist eine Hexe", meinte er undeutlich.

„Wirklich, bist du ein Hexchen?" fragte de Witt und kniff Betje in die Wange; der Onkel durfte sich's leisten, ohne aufzufallen.

„Ja", lachte Betje, „ich kann zum Beispiel auch hellsehen."

„Sag mir, was ich denke", verlangte de Witt.

„Dass ich's nicht kann", antwortete sie prompt.

„Stimmt. Aber das war zu leicht. Kannst du auch Schwereres?"

Sie nickte, liess nachdenklich die Augen von einem zum anderen schweifen. Auf van der Stappen blieben sie haften. Während der junge Kapitän unbehaglich stillhielt und dabei steif wurde wie eine Spiere, tippte sie mit dem Zeigefinger auf seine Brust. „Hier", sagte sie, „liegt ein Medaillon. Keine Angst, Kapitän, das ist noch nicht Magie. Ich hab's heute morgen gesehen."

De Witt lachte kollernd. „Und wo ist die Magie?"

„Ich will euch sagen, was drin ist. Nein, nein, Kapitän", fuhr sie rasch fort, als sie sein Gesicht sich vor Unbehagen verziehen sah, „ich will diskret sein. Ich werd's auf einen Zettel schreiben, und Sie werden sagen, ob es wahr ist oder nicht."

„Es wird nicht wahr sein. Das kann man nicht erraten."

„Wetten?" fragte sie scharf.

„Gemacht. Um was?"

„Das schreib' ich auch auf den Zettel. Keine Angst, es kost' nicht viel!" Sie legte die Hand flach, mit festem Druck, auf van der Stappens Brust. Er spürte die Wärme ihrer Finger durch das Hemd auf seine Haut dringen; irgend etwas rieselte ihm das Rückgrat entlang. Zugleich veränderte sich ihr Gesicht, wurde straff und fast drohend; sie blickte sonderbarerweise nicht den Kapitän an, sondern über dessen Schulter hinweg den Steuermann. Lens hatte bisher an einem Wort gekaut, unter den kaltblauen, streng auf ihn gerichteten Augen schluckte er's weg. Schliesslich war es ja nur ein kleiner Scherz, was konnte sie schon gross verlangen? ein Betrug? Nein, ach nein — ein Betrug war das nicht zu nennen, beruhigte er das dumpf rebellierende Gewissen. So modern Herr Takkûr immer erzogen war, dennoch überrann heimliche Scheu auch ihn; er machte eine schweigenheischende Gebärde. In der Bar wurde es still; so still, dass man vom Dach her Herrn Takkûrs Tauben gurren hören konnte.

Endlich nahm Betje ihre Hand aufatmend von van der Stappens Brust, strich sich das Haar aus der feuchten Stirn. „Schwer war das", murmelte sie und kritzelte eilig zwei Zeilen auf ein Blatt Papier, das Takkûr ihr reichte, kniffte es und übergab es dem Kapitän mit einer bubenhaften Ver-

BERNER WOCHE Almanach

Ein Invasionsfilm ist angekündigt

Wohl nicht so schnell wird die Geschichte des Krieges den Kameramännern nochmals eine ähnliche Gelegenheit bieten, einen so grossen Kriegstransport und Angriff auf dem Filmstreifen festhalten zu können, wie es bei der Invasion der Fall war. Für einen solchen Dokumentarfilm, für den es weder Kulissen, gekünstelte Landschaften, gross aufgezogene Modeszenen, noch geschulte Stars brauchte, sondern nur einen mutigen, selbst mit dem Tode rechnenden Filmreporter, der das ungelogene Schicksal Tausender von Soldaten und Zivilisten zusammenzufassen suchte, mit dem ist von Anfang an bei der Invasion begonnen worden. 30 alliierte Kameramänner nahmen an den Landungsoperationen teil, um den ersten Film der Invasion zu drehen. Die erste Phase dieses Films zeigt, wie die an der britischen Küste liegenden Schiffe für die Abfahrt nach Frankreich bereit gestellt werden, enorme Ladungen von Kriegsmaterialien, Munition und Lebensmitteln gelöscht werden und die Soldaten Abschied nehmen ohne ihr Ziel zu kennen, das ihnen erst kurz vor Frankreichs Küste mitgeteilt wird. Anschliessend sieht man die gewaltigste Armada, die je zu einer Zeit existiert hatte, während ihrer Fahrt im Morgengrauen durch den Kanal nach dem Kontinent — von Spezialflugzeugen aus verfilmt — bis die ersten Soldaten den Strand erklimmen und die eigentliche Invasion ihren Anfang nimmt. Schon innert kurzer Zeit befinden sich Tausende von Soldaten am Strand, schwere Tanks rollen in Aktion, Geschütze, Lastwagen und Proviant kommen ohne Unterbruch an und dazwischen hört man die unheimlichen Detonationen der beidseitig feuernden Waffen. Die Aufnahmen für diesen Film wurden aus der Luft, vom Meere her und auf dem Lande gemacht. Angeblich fehlen aber eine grosse Anzahl der gemachten Aufnahmen, weil nicht wenige der Kameramänner verletzt oder getötet wurden. Dieser Invasionsfilm soll ohne Übertreibung dem Stalingrad-Film gleichwertig sein, der ja übrigens bei uns bis jetzt nicht der Öffentlichkeit gezeigt werden durfte. Was den Invasionsfilm anbelangt, so würde man ihn auch in der Schweiz mit grossem Interesse ansehen, wenn er wirklich zur Serie zählt: « Kriegsfilme ohne Maske ». Erinnern Sie sich noch an den Film vom letzten Weltkrieg « Im Westen nichts Neues »?

Ti.

Deutsche Fernlenkschiffe gegen die alliierte Flotte

Nach dem Einsatz der selbstgesteuerten Tanks und der geflügelten Bombe, hat sich Deutschland in bezug auf die Fernlenktechnik möglicherweise ein drittes Ziel gesteckt, nämlich die Verwendung von Fernlenkbooten. Man weiss von früher her, dass sich deutsche Techniker und Ingenieure ernsthaft mit dem Bau von Zielschiffen beschäftigten, denen von einem Kommandoboot aus sämtliche Befehle funktelegraphisch übermittelt wurden und die jeden beliebigen Kurs einschlagen konnten. Ein solches Zielschiff war die « Zähringen », die sich sogar auf den Befehl « Einnebeln » unsichtbar machen konnte. Diese Entwicklung der Fernlenktechnik wurde aber schon lange vor dem Krieg in Deutschland geheimgehalten, und es ist nach den letzten Äusserungen des OKW möglich, dass auch auf diesem Gebiete neue Geheimwaffen zur Anwendung kommen werden.

Ti.